

Der Deutsche Metallarbeiter

Organ für die Interessen der in der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementspreis, durch die Post bezogen, pro Quartal 1 Mk. Anzeigenpreis die 3 gespaltene Petitzeile 40 Pfg. Telephon Nr. 635

Eigentum des christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands

Schriftleitung: Duisburg, Seitenstraße 19. Schluß der Redaktion: Montag Abend 6 Uhr. Zuschriften, Abonnementsbestellungen etc sind an die Geschäftsstelle Seitenstraße 19 zu richten

Arbeiter, wahrt Eure Standesehre!

„Die gelben Gewerkschaften führen meist ein recht kümmerliches Dasein, und das ist weder zu verwundern noch zu beklagen. Ein Arbeiter, der auf Solidarität und Standesehre hält, wird sich sein Koalitionsrecht nicht durch Geldpenden der Arbeitgeberchaft ablaufen lassen. Eine Unwahrheit ist es, wenn einzelne dieser gelben Gründungen der Unternehmerschaft sich als „frei“ oder „unabhängig“, ein großer Mißbrauch, wenn sie sich als „national“ oder „reichstreu“ bezeichnen. Die Abneigung gegen den Streik hat mit nationaler Gesinnung oder Reichstreue absolut nichts zu tun.“

Reichstreue und patriotische Arbeiter waren schon vor der Entstehung der gelben Vereine zu Hunderttausenden in den Hirsch-Dunderschen Gewerkvereinen, den christlichen Gewerkschaften, den evangelischen und katholischen Arbeitervereinen gesammelt und organisiert. Die reichstreue und patriotische Gesinnung ist also nicht das unterscheidende Merkmal der „Gelben“. Sie ist nur der schöne Mantel, mit dem Streikgegnerschaft und Streikbruch sich wohlgefällig umkleiden. Warum spricht man nicht lieber von „Arbeitswichtigenvereinen“, wenn man doch solche will und meint.“

(Dr. Gerhard Kessler in seinem Buch: Die deutschen Arbeitgeberverbände.)

Deutsche Arbeitgeber-Verbände.

III.

Aus der Praxis der Arbeitgeberverbände haben wir im vorigen Artikel von den hauptsächlich angewandten Mitteln schon die Arbeitsnachweise, Schwarze Listen und Sperrsysteme, Maßregelungen und Repressen und Massenaußperrungen näher beleuchtet. Diese Kampfmittel richten sich direkt gegen die Arbeiter und ihre Organisationen. Um nun auch die Widerstandskraft der Unternehmer zu stärken, sind bes. ers in letzter Zeit

Streikentschädigungsgesellschaften ins Leben gerufen worden. Derartige Einrichtungen haben zwar schon früher bestanden, fanden aber wenig Anklang und erst mit der neuzeitlichen Entwicklung der Arbeitgeberverbände ist dieses Kampfmittel weiter ausgebaut und populär geworden. Ueber den heutigen Stand der Streikversicherung im Unternehmerlager sind im Leitartikel in Nr. 3 „Der Deutsche Metallarbeiter“ nähere Angaben enthalten, d. h. so weit solche Angaben bis heute der Öffentlichkeit zugänglich gemacht sind, denn auch in dieser für die Gewerkschaften äußerst wichtigen Frage legen die vorsichtigen Unternehmer ihre Karten nicht offen. Aus dem Werdegang der Streikentschädigungsgesellschaften sei an dieser Stelle noch einiges nachgetragen.

Im Jahre 1872 wurde schon vom Berliner Bauwerkerverein die Gründung von Streik-Versicherungsgesellschaften empfohlen, aber ohne Erfolg. Die erste Streik-Versicherungsorganisation war der „Ausstandsversicherungsbund“ des Oberbergamtsbezirks in Dortmund, gegründet durch den Bergbauingenieur Rein im Jahre 1889 nach dem großen Bergarbeiter-Ausstand. Derselbe verfügte über eine Einnahme von 1 454 924 Mark. Die Gesellschaft zahlte im genannten Jahre 230 000 Mark Unterstützung als Entschädigung für Ausfall der Produktion der betroffenen Bechen.

In Berlin wurde 1897 eine Streikversicherungsgesellschaft gegründet vom Metallindustriellen Bejaert mit einem Kapital von 5 Millionen Mark.

welche sich im Jahre 1898 wieder auflöste. Weitere Gründungen entstanden 1900 in Leipzig unter dem Namen „Gesellschaft deutscher Metallindustrieller zur Entschädigung bei Arbeitsentstellungen“, welche sich bewährt hat und anderen als Muster dient. Der Beitrag beträgt 1-3 Mark pro 1000 Mark Jahressumme. Diese Gesellschaft ist ein Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit, keine Aktiengesellschaft. Am 1. Juni 1905 trat die Streikversicherungsgesellschaft des Gesamtverbandes deutscher Metallindustrieller zur Entschädigung bei Arbeitsentstellungen ins Leben.

Die beiden großen Arbeitgeber-Zentralverbände „Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände“ und „Verein deutscher Arbeitgeberverbände“ gründeten im Jahre 1906 Streikversicherungsgesellschaften, die für sämtliche angeschlossenen Unternehmer den finanziellen Rückhalt bilden.

Im Mai 1906 trat die „Rückversicherungsgesellschaft des Vereins deutscher Arbeitgeberverbände“ ins Leben mit 5 Mitgliedschaften, welche 286 000 Arbeiter beschäftigen; bis zum Mai 1907 hatten sich noch neun andere Verbände angeschlossen. Entschädigt wurden bis zum Schluß des Jahres 1906 insgesamt 263 203 Arbeitstage mit 12 1/2 % der Lohnsumme. Da verblieb in der Kasse noch ein Ueberschuß von 17753 Mk.

Die „Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände“ gründete im Juli 1906 den „Schutzverband gegen Streikschäden“. Gleich bei der Gründung trat in ihm 53 Orts- und Bezirksverbände bei mit 285 000 Arbeitern, meist Textilindustrielle.

Die Streikentschädigungen werden meistens nach einer bestimmten Karenzzeit und Prozentual des Arbeitslohnes gezahlt.

Es bestehen Karenzzeiten: 14 Tage bei den Metallindustriellen; 4 Wochen bei der Gesellschaft Untereifel; 3 Monate bei den Berliner Metallwarenfabriken; 6 Monate bei dem Lederwarenverband, Schneiderverband, Glaserverband und dem ersten Arbeitgeberverband; 12 Monate bei den Bäckern.

Die Entschädigung schwankt zwischen 10 bis 30 Prozent der Lohnsumme. Der Bergische Verband zahlt 10 %, der Vieseler 20 %, die Berliner Lederwarenfabrikanten 25 %, der Glaserverband, die Berliner Wagenbauer zahlen pro Kopf und Streiktag 1 Mark, der Schneiderverband 1,20 Mark, der Bäderverband 2 Mark. Die Berliner Metallwarenfabrikanten zahlen pro Kopf: 7,50 Mk. wöchentlich, wenn unter 2000 Mann feiern, 6 Mark wöchentlich, wenn unter 2000 bis 3000 Mann feiern, 4 Mark wöchentlich, wenn über 3000 Mann feiern.

Die Metallindustriellen zahlen: für 1 bis 1000 Arbeiter 25 % für 1001 bis 2000 Arbeiter 20 % für 2001 bis 4000 Arbeiter 15 % für 4001 bis 8000 Arbeiter 10 % für mehr als 8000 Arbeiter 5 %

Die Gesellschaft der Metallindustriellen entschädigt nicht, wenn der Gesamtverband eine Generalausperrung verfügt hat. Diese Gesellschaft, die am 1. Juni 1905 ihre Tätigkeit begann, ist bis jetzt die bedeutendste und leistungsfähigste Streikentschädigungsgesellschaft. Sie umfaßte im Jahre 1905: 1048 Firmen mit 165 000 Arbeitern und 185 Millionen Lohnsumme. An Streikentschädigung zahlte die: 1905: 119 033 Mk. an 24 Firmen, 1906: 534 059 Mk. an 235 Firmen.

Im Jahre 1906 wurden 956 280 Tage entschädigt. Davon entfallen auf Streiks 313 539, auf Aussperrungen 642 741 Tage. Die Höchstzahl der entschädigten Tage bei einer Firma betrug 77 105, die Mindestzahl 18. Als Beitrag werden 3 von 1000 Mk. der Lohnsumme eingegeben. Früher betrug der Beitrag 1 Mark pro 1000, wurde aber mit Wirkung vom 1. Januar 1907 auf 3 Mark, also um das dreifache erhöht. Wie würden die meisten Metallarbeiter lächeln und opponieren, wenn auch in ihren Organisationen der Beitrag um das dreifache gesteigert würde, was analog doch eigentlich notwendig wäre, um die Uebermacht der Metallindustriellen zu paralysieren. Die weitere Steigerung der Uebermacht kann aber

die einzige wirksame Gegenwaffe sein, die wir der Streikversicherungstaktik der Unternehmerverbände gegenüber ins Feld führen können.

Ein scharfes Mittel, um etwaige nichtgefüggige Unternehmer zu zwingen, sich den Arbeitgeberverbänden anzuschließen, oder den Kampf gegen die Arbeiter mitzumachen, ist die

Materialsperrung

Was der persönliche Zwang durch den Terrorismus bei den Arbeitern, das ist die Materialsperrung bei den Arbeitgeberern. Besonders im Kleingewerbe, Handwerk und Baugewerbe ein Mittel, welches fast nie seine Wirkung versagt. Einige praktische Beispiele werden dieses Kampfmittel und die Strupplosigkeit in seiner Anwendung am besten illustrieren.

Bei dem Maler- und Anstreicherstreik im Jahre 1907 wurden seitens des Arbeitgeberverbandes folgende Schreiben verfaßt:

Duisburg, im April 1907.

An unsere berechtigten Lieferanten!

Auf Grund unserer Verträge und auf Beschluß des Rheinisch-Westfälischen Verbandes waren wir gezwungen, unsere organisierten Gehilfen zu entlassen. Zur erfolgreichen Durchführung der Sperrung ist es absolut notwendig, daß diejenigen Meister, die unserem Verbandsangehörigen und aus der Bewegung Nutzen ziehen wollen, keine Materialien bekommen. Wir überreichen Ihnen deshalb umstehend eine Liste unserer Mitglieder und bitten Sie dringend, an andere als darin aufgeführten Meister Materialien nicht zu liefern. Ebenso bitten wir Sie, Aufträge von Ihnen bisher unbekanntem auswärtigen Deuten nicht auszuführen zu wollen, ohne vorher mit uns Rücksprache zu nehmen.

Bei den Bestellungen von auswärts handelt es sich hauptsächlich um die Städte Aachen, Eibfeld, Batmen, Krefeld, Düsseldorf, Essen, Bochum, Gerne, Dortmund, Lagen, Haspe, Gevelsberg, Schwanke, Upladen, Welbert, Mettmann, Mülheim a. d. Ruhr und Duisburg.

Unter hiesiger Ortsverband hat beschloffen, diejenigen Lieferanten, welche unseren Wünschen, die ja auch in Ihrem eigenen Interesse liegen, nicht nachkommen, in Zukunft bei Vergabe ihrer Aufträge nicht zu berücksichtigen. An Private dürfen unter keinen Umständen Materialien geliefert werden, die darauf schließen lassen, daß es sich um Arbeiten handelt, die von streikenden Anstreichergehilfen ausgeführt werden.

Hochachtungsvoll

Arbeitgeberverband für das Maler- u. Anstreichergewerbe Duisburg

Der Arbeitgeberverband für das Baugewerbe in Wilhelmshaven-Rüstringen beschloß am 14. Dezember 1906:

„Selbständige Angehörige der Gewerbe, die nach den Bestimmungen des Statuts Mitglieder des Arbeitgeberverbandes sein können, haben dem Bezirk Wilhelmshaven-Rüstringen anzugehören.“

Es dürfen für solche Gewerbetreibende, die nicht Mitglieder des Verbandes werden wollen, keine Arbeitsleistungen und Lieferungen von Verbandsangehörigen ausgeführt werden; umgekehrt dürfen letztere auch keine Arbeitsleistungen und Lieferungen von Nichtmitgliedern ausführen lassen.“

Ein scharferer Terrorismus kann kaum noch geübt werden. Das bedeutet absoluten Koalitionszwang. Wie einst die Innungen werden jetzt die Kartelle und Arbeitgeberverbände die Einheiten, denen jeder gehorchen muß. Heute ist nicht mehr der einzelne Unternehmer, sondern der Arbeitgeberverband „Herr im Hause“.

Gleich den Arbeitern bedienen sich die Unternehmer auch des Mittels der Ueberwachung, sie üben selbst das sonst bei ihnen so verhaßte Streikposten stehen. In Hamburg stellten bei einem Streik die Bäckermeister Posten, um die Lieferung von Mehl zu überwachen. Bei einem Streik der Tischlergesellen in Königsberg 1906 sperrte der Arbeitgeberverband die Holzlieferungen für alle Meister, welche die Forderungen bewilligt hatten und stellten „Sperrposten“. Eine solche Aufforderung zum Sperrposten stehen lautete:

Wetter Kollege!

„Im Auftrage des Verbandes werden Sie ersucht, am Dienstag, den 29. Mai 1906, in der Zeit von 8-12 Uhr, die Holzarten der Herren Weiss und

Mißers, Hübner, Kuster und Wistmann in Mühlenhof zu beobachten und uns Abends von 4 bis 7/7 Uhr in unserem Bureau, Mühlenberg 1, Bericht über Holzverkäufe an nicht zu unserm Verband gehörige Händler zu erstatten. Die Richter der mit Holz beladenen Wagen bitten wir zu fragen, wo die Fuhrer herkommen und wer dies Holz bezieht. Sollten Sie unrechtmäßigen Verkäufen beimohnen, so bitte den betreffenden Geschäftsinhaber hierauf aufmerksam zu machen."

In dieser Weise üben die Unternehmer gegen ihre Berufskollegen den schärfsten Zwang, oft den brutalesten Terrorismus, ohne daß ihnen — wie es den Arbeitern geschieht — auf Grund des § 153 der C.O. der Prozeß gemacht wird. Dieser Ausnahmeparagraph richtet sich bekanntlich nur gegen die Arbeiter, während er die Unternehmer verschont.

Als weiteres Mittel der Arbeitgeberverbände zur Erreichung ihrer Ziele haben wir dann die sogen. „Wohlfahrtsvereine“

genannt. Wo Zwangsmittel greifen und Gewalt nicht imstande sind, die Arbeiter von der Organisation und damit von der wirksamen Vertretung ihrer Rechte abzuhalten, da wird es mit Zuckerbrot versucht. Dazu müssen Werkstätten, Spar- und Pensionskassen, hier und da auch Klubsvereine, in neuester Zeit dann die berühmtesten Werk- und Fabrikvereine dienen. Alles Vorhaben, die sich schließlich zu gelben Gewerkschaften verdichten, die dem Unternehmer eine stets willfährige Schutztruppe gegen die organisierte Arbeiterschaft bilden sollen.

In dieser Stelle ist früher schon wiederholt betont worden, daß die christlichen Gewerkschaften den Wohlfahrtsvereinen seitens der Unternehmer nicht im Prinzip feindlich gegenüberstehen, sofern die Selbstständigkeit und Bewegungsfreiheit der Arbeiter, vorab ihr Koalitionsrecht davon unberührt bleiben. Leider ist das aber in vielen Fällen nicht der Fall, da sind es nur goldene Ketten und die „Wohlfahrt“ wirkt nicht für die Arbeiter, sondern für die Unternehmer. Die gelben Gewerkschaften, die sich aus dem Wohlfahrtsrummel kristallisieren, haben sich immer besonderer Gunst der Arbeitgeberverbände zu erfreuen, werden zum Teil von ihnen mit Zuwendungen in bar oder sonstigen Geschenken subventioniert und künstlich gezüchtet. In Berlin, Dresden, Magdeburg, Bayern und im Rheingebiet (Frankfurt a. M., Trier, Koblenz) sind gelbe Gewerkschaften von Arbeitgeberverbänden der Metallindustrie protegiert und ins Leben gerufen worden.

Hauptmann a. D. Savaes, der zweite Vorsitzende des Verbandes der Eisen- und Metallindustrie von Kiel, stellte im Dezember 1906 beim Gesamtverband Deutscher Metallindustrieller den Antrag, die gelben Vereine nach dem Muster der Gewerkschaften zu zentralisieren, damit die gelben Mitglieder mehr Freizügigkeit erhielten, ohne der gelben Sache verloren zu gehen. Ferner empfahl er eine Zentralfrankengeldzuschußkasse, einen Zentralarbeitsnachweis und eine allgemeine Arbeitslosenversicherung für unorganisierte Arbeiter. Eine Zentralisierung der Gelben ist ja durch die Gründung des sogenannten „Bundes vaterländischer Arbeitervereine“ angedeutet; zur Verwirklichung der übrigen Pläne ist es bis heute noch nicht gekommen.

Dem „Wohlfahrts“ unfug und gelben Fieber gegenüber müssen wir fortwährende Aufklärung, Erziehung der Massen zur Selbstständigkeit mit dem Appell an ihre Standesehre und Menschenwürde entgegenstellen. Mehr über diese Frage zu sagen erübrigt sich, da das Thema in dieser Zeitung schon wiederholt in ausführlicher Weise behandelt wurde.

(Schluß folgt.)

Die evangelische Kirche und die christlich-nationale Arbeiterbewegung.

Vor wenig Jahren noch konnte man meinen, es seien nur wenige Männer außerhalb des Arbeiterstandes in der evangelischen Kirche, die entschlossen auf die Seite der christlichen Gewerkschaften traten. Aber von Jahr zu Jahr mehrten sich die Stimmen. Schon im Jahre 1904 sprachen sich in offenen Briefen an den Generalsekretär der Freien kirchlich-sozialen Konferenz, Konsistorialrat Dr. Cremer, Professor Dr. von Nathusius und Professor Dr. Seeberg für die interkonfessionelle christliche Gewerkschaftsbewegung aus; selbst Persönlichkeiten anderer theologischer Richtungen, wie Dr. Harnack und Dr. Baumgarten äußerten sich, wenn auch mit Reserve, zustimmend. Ein Anzeichen, wie sich die Stimmung in evangelischen Kreisen wandelte, erhielt die Klasse der christlichen Arbeiter zum ersten Male auf dem Breslauer Kongreß, der von Generalsuperintendent Dr. Haupt mit entschieden zustimmenden Worten begrüßt wurde. Mit ihm wohnte der Konsistorialpräsident und zeitweilig die meisten Mitglieder des Konsistoriums den Verhandlungen des Kongresses bei.

Die entscheidende Wendung in der Stellung der evangelischen Kreise zu den christlichen Gewerkschaften wie überhaupt zur christlich-nationalen Arbeiterbewegung trat klar und scharf im Oktober 1907 an dem Tag

Zwei Ereignisse sind es, die hier als charakteristisch und. Das eine war der große Kongreß für innere Mission in Essen, eine der bedeutendsten, nur alle zwei Jahre stattfindenden Tagungen, die es auf evangelischem Gebiete überhaupt gibt. Außer den Vertretern aller Anstalten und Zweige der inneren Mission aus ganz Deutschland fanden deutsche evangelische Kirchenbehörden ihre Vertreter zu dieser Tagung, an der u. a. auch Oberhofprediger Dr. Hran-der teilnahm. Ausdruck erhielten die sozialen und christlichen sozialen Gedanken zunächst in einer von 1000 Frauen besuchten Versammlung der kirchlich-sozialen Konferenz in der Frl. von Knebel-Deoberitz referierte. Auch von der „Sozialen Geschäftsstelle für das evangelische Deutschland“, Berichterstatter Hg. Dr. Zimmermann, wurden die christlich-nationalen Ideen mit Energie betont. Ebenso fanden in der Rede von Professor Schmied die berechtigten Gedanken der christlichen Arbeiterbewegung offene Anerkennung.

Aber am stärksten kam die christlich-nationale Idee in den Reden von Konsistorialrat Mahling und Gewerkschaftssekretär Behrens zum Ausdruck, deren Ausführungen in dem Wort gipfelten: „Entschlossen auf den Boden der christlichen Weltanschauung und nationalen Gesinnung sind die in deutschen Arbeiterkongressen zusammen marschierenden Gruppen getreten.“

Zum ersten Mal trat hier neben einem Vertreter der Geistlichkeit, dem Konsistorialrat Mahling, ein evangelischer Arbeiter, der Kollege Behrens, als Vertreter seiner wirtschaftlichen Berufsorganisation auf einem großen kirchlich-evangelischen Kongreß für die Berechtigung und Wahrheit unserer Bewegung ein. Und Theologe und Arbeiter waren sich in den Grundforderungen durchaus einig. Mahling erklärte: „Eine innere Ueberwindung der Sozialdemokratie ist nur dadurch möglich, daß dem in seiner Einseitigkeit verkehrten Prinzip des Marxismus, unter Ausschaltung der Persönlichkeit allein die wirtschaftlichen Faktoren zum treibenden Rad in der geschichtlichen Vorwärtsbewegung der Menschen zu machen, das Prinzip des Christentums gegenübergestellt und zur Anerkennung gebracht wird, daß das Wohl und Wehe der menschlichen Persönlichkeit, ihr Ewigkeitswort der ausschlaggebende Gesichtspunkt der göttlichen Handlungsweise ist und derjenige der menschlichen Handlungsweise werden soll. Die christlich-nationale Arbeiterbewegung hat diese einzigartige Bedeutung des Christentums als den Felsen anerkannt und hervorgehoben, auf dem sie steht. Gerade dadurch aber vollzieht die christlich-nationale Arbeiterbewegung die Bereinigung des Arbeiterstandes und des ganzen Volkes von dem Banne des sozialdemokratischen Marxismus.“ Im gleichen Sinne erklärte Behrens: „Die christlich-nationale Arbeiterbewegung beweist der Arbeiterschaft, daß der Arbeiter als ernster Christ und treuer Vaterlandsfreund die wirtschaftlichen und sozialen Interessen seines Standes entschlossen und erstrebt zur Geltung bringen kann. Sie gibt ihm die Freude, sich offen und zu jeder Zeit zum Heiland zu bekennen, sowie dem Kaiser Treue zu halten. Innere Mission, kann und hilft arbeiten und kämpfen für Leib und Seele unseres Volkes.“ Gewiß regte sich auch der Widerspruch. Aber die Schlussworte der Referenten entschieden vollends den Sieg der christlich-nationalen Arbeiterbewegung. Bis auf den letzten Mann einstimmig nahm die Versammlung eine Entschlossenung an, deren erste entscheidende Sätze wir hier wiederholen: „Der 34. Kongreß für innere Mission erkennt die Bedeutung an, die eine nationale gerichtete und von christlichem Geiste getragene Arbeiterbewegung für die Kräftigung und Gesundung des gesamten Volkslebens hat und wünscht darum von Herzen, daß sie immer mehr erstarken und zu einem mächtigen Faktor in unserem Volksleben sich auszuwachsen möge. Er sieht in der Arbeiterschaft ein allen andern gleichberechtigtes Glied unseres Volkes, das als solches ein Recht hat, seine Angelegenheiten selbstständig zu regeln und seine Sonderinteressen, soweit sie sich mit dem Wohl des Volksganzen vertragen, mit allen berechtigten Mitteln zu verfolgen.“

Zu zweit trat die Stellung der evangelischen Christenheit für die christlich-nationale Arbeiterbewegung in der Zeitschrift hervor, die die Soziale Geschäftsstelle für das evangelische Deutschland zum zweiten deutschen Arbeiterkongreß herausgab. Wir möchten dieselbe als Agitationsmittel der Verbreitung empfehlen (Preis 10 Bg., zu beziehen durch die Buchhandlung der Sozialen Geschäftsstelle für das evangelische Deutschland, Berlin N. 31, und durch die Buchhandlung des Generalsekretärs, Köln a. Rh. Palmstr. 14), zudem an dieser Stelle um des Raumes willen nur ein kurzer Auszug aus den Worten gegeben werden kann. Wir wählen die alphabetische Reihenfolge:

Ich gehöre zu denen, die es an außerordentlicher Freude begrüßen, daß endlich evangelische und katholische Arbeiter sich verbunden haben, für die Arbeiterinteressen auf dem Boden der christlichen Weltanschauung einzutreten und ihr Werk einen in erfreulichen Fortschritt nimmt. Von ganzem Herzen wünsche ich, daß das große Unternehmen, der Kon-

groß in Berlin, zu immer festem Zusammenhalt und zur Gewinnung vieler neuer Freunde führe.

Die Frage, ob einzelne Forderungen zulässig, einzelne Bestrebungen berechtigt sind, muß ganz zurücktreten gegenüber dem großen Fortschritt, daß Arbeiter, die mit Begeisterung für ihren Stand eintreten, sich von dem Atheismus und der Vaterlandslosigkeit lossagen, die bisher als unzerrenlich von wirklich energischer Vertretung der Arbeiterinteressen angesehen wurden. . . .

Haupt, Generalsuperintendent der Provinz Schlesien (Siegmund).

Dölkau bei Schleiditz, 15. Sept. 1907. Ihrem Wunsch entsprechend, sende ich einen Segenswunsch zum zweiten Kongreß der christlich-nationalen Arbeiter.

Konfessionelle Gegensätze haben die blutigsten Kriege, soziale Gegensätze die schrecklichsten Revolutionen erzeugt. Wenn nun Männer der rüstigen Arbeit — nicht etwa grauer Theorien — solche Gegensätze unter sich nicht aufkommen lassen, sondern mit Bewußtsein kraftvoll überbrücken und damit einen festen Boden der Ansichten und des Willens gewinnen, so ist dies schon eine hervorragende Tat. Graf Hohenthal-Dölkau.

Berlin, 2. Okt. 1907.

Wenn es in der Seele erbarnt, sehen zu müssen, wie widerstandslos im Durchschnitt der einfache Mann, sobald er nicht mehr von der gefesteten Sitte der Heimat getrieben wird, sozialdemokratischer Umgebung sich anpaßt und scheinbar oder wirklich alles, was ihm bisher teuer war: die Liebe zum Vaterland, zur Kirche, die Hoffnung auf Gott und die Ewigkeit aufgibt — dem dünkt es wie das Morgenrot einer neuen, besseren Zeit, daß die christliche Arbeiterbewegung eingesetzt hat und, während sie die Interessen ihres Standes pflichtgemäß wahrnimmt, den Mut hat, die großen Ideale der Menschheit wieder auf ihre Fahne zu schreiben, einendeb des Wortes Jesu, daß der Mensch nicht lebt vom Brot allein, sondern von jeglichem Worte, das durch den Mund Gottes geht.

Darum kann sich die Kirche, während sie mit dem sozialen Kampf unverworren bleiben muß, dieser christlich-nationalen Bewegung nur herzlich freuen. . . .

D. Koehtler, Generalsuperintendent der Kurmark.

Witten, 23. Sept. 1907.

In dem Bestreben, auf dem Grunde christlicher Weltanschauung und nationaler Gesinnung eine wirtschaftliche Sicherung zu gewinnen, erblicke ich in den verheißungsvollen Weg zu einer geordneten, organischen Eingliederung der Arbeiterwelt in die Gemeinschaft des Volkslebens entsprechend den gegenwärtigen sozialen Umgestaltungen. . . .

Dr. König, Präses der Westf. Prov.-Syn.

Glück auf!

Als ich zum Besuch des ersten christlich-nationalen Arbeiterkongresses (1903) nach Frankfurt fuhr, war ich im Zweifel, ob ich dort eine gesunde, zukunftsverheißende Arbeit sehen würde, ob wirklich ein gedeihliches Zusammenwirken von evangelisch und katholisch zutage treten und ob wohl richtige Arbeiter und nicht Pfarrer und andere sozialinteressierte Männer die eigentlichen Macher sein würden. Als stummer kritischer Gast sah ich während der Verhandlungen mitten in der Schar, aber am Abend beim fröhlichen Kommerse konnte ich nicht mehr zurückhalten und gab meiner hellen Freude über diese Tagung Ausdruck. Innere deutsch-soziale Anschauung, daß die Sozialdemokratie nicht durch Strafgesetze, sondern nur durch eine aus der Arbeiterschaft selbst herausgeborene Bewegung überwunden werden kann, und daß die soziale Frage nicht nur Arbeiterfrage ist und schon deshalb dem Arbeiter wie den Mitgliedern anderer Stände das Bewußtsein der politischen Verantwortlichkeit gegenüber dem Ganzen und das Aufeinanderangewiesensein der einzelnen Stände gestärkt werden muß, — vertiefte sich bei mir in Frankfurt und voll guter Zuvorficht, daß diese Gedanken unter politisches Leben auch durch Erfahrung dieser neuen Arbeiterbewegung immer mehr durchbringen würden, fuhr ich heimwärts. . . .

Lattmann, Amtsgerichtsrat, Mitglied des Reichstags

Wer die materielle Besserstellung, die gerechte sittliche Würdigung, die gesellschaftliche Anerkennung und bürgerliche Gleichberechtigung des sogenannten vierten Standes als ein begehrenswertes und notwendiges Ziel unserer volkswirtschaftlichen Entwicklung ansieht, wird und muß die christlich-nationale Arbeiterbewegung als ein höchst bezeichnendes Symptom eines neu erwachenden christlichen und zugleich modernen Vereins- und Genossenschaftslebens freudig begrüßen und zugleich bereitwillig unterstützen. . . .

Oberlehrer Fr. Linz, Barmen, M. d. N.

Die deutsch-konervative Fraktion des Reichstages verfolgt mit lebhaftem Interesse die Weiterentwicklung der christlich-nationalen Arbeiterbewegung und begleitet dieselbe mit ihren besten Wünschen. Das Streben der christlich-nationalen Arbeiterbewegung, neben der sozialen Fürsorge, den deutschen Arbeitern das Christentum, die Liebe und Treue zu Kaiser und Reich, König und Vaterland zu erhalten, wird in der deutsch-konformativen Fraktion immer volle Unterstützung finden.

v. Norman, Mitglied des Reichstags und des Hauses der Abgeordneten.

Meine Stellung zu den christlichen Arbeitervereinen habe ich öffentlich so oft klargestellt, daß ich meinen früheren Äußerungen nichts mehr hinzuzufügen habe. Das Christentum ist der kostbarste und edelste Ausdruck der sittlichen Pflichten, die wir gegenüber der Gemeinschaft und unseren Nebenmenschen haben. Wenn sich deshalb die Arbeitervereine auf der Grundlage der christlichen Sittenlehre aufbauen, so verdienen sie ehrende Förderung und Anerkennung. Die gleiche Grundlage sollten aber auch alle Arbeitgebervereine zu der ihren machen, denn nur eine ethisch-religiöse Auffassung sichert jene Beschränkung

der angeordneten menschlichen Selbstsucht, die allein einen Ausgleich der sozialen und wirtschaftlichen Gegensätze herbeiführen kann.

Solange ich im öffentlichen Leben stand, glaube ich meine Ansichten über die uns bewegenden Zeitfragen stets unzweideutig und ohne Rücksicht auf Zustimmung oder Abweisung geäußert zu haben. Nachdem ich aber in das Privatleben zurückgekehrt bin, ist es mir erwünscht zu schweigen und die Beurteilung und Behandlung dieser Fragen nunmehr denen zu überlassen, welche die amtliche Verantwortung hierfür tragen. Posadowsky.

Es handelt sich um das Wohl eines Standes, und jeder Angehörige eines Standes ist verpflichtet, für das Wohl desselben gemeinsam mit so vielen als möglich zu wirken. Je größer der Preis der Mitarbeiter, desto größer die Aussicht auf Erfolg. Die konfessionelle Trennung würde bedeuten, daß man erstens auf den Erfolg verzichtet, daher zweitens die Standespflicht gegen die Arbeitsgenossen nicht erfüllt, und deshalb auch dritten die ewigen Pflichten, die sittlichen Gedanken des Evangeliums durchzusetzen, verabsäumt.

Dagegen kann, soweit ich sehe, nichts Stichhaltiges eingemauert werden. Es muß nur der soziale — nicht politische, — der christliche — nicht kirchliche — Zweck der Organisation scharf und klar unter praktischen Gesichtspunkten erkannt werden. Daß übrigens Staat und Kirche Nutzen und Segen von solcher Arbeit haben werden, liegt auf der Hand, aber der Nutzen wird dann um so sicherer eintreten, wenn die Arbeit nüchtern und klar ihre besonderen Ziele verfolgt.

Also meine Meinung ist folgende: 1. Die christliche Gewerkschaftsbewegung kann interkonfessionell sein, das christliche Element in ihr verbietet das nicht. Deshalb aber 2. soll sie auch interkonfessionell sein, denn das gemeinsame Standesinteresse, die Pflicht, erfolgreiche Arbeit zu suchen, den Dienst, den man Vaterland und Kirche leisten will, erfordern die Vereinigung aller christlich gesinnten Arbeiter zu diesem Werk. Professor D. R. Seeberg.

In meiner ersten Gemeinde Hamersleben sah ich früh unter den Bergleuten des Braunkohlengbietes den tiefgreifenden Unterschied zwischen organisierten und unorganisierten Arbeitern. Seit ich dort den Segen der Organisation mit eigenen Augen gesehen habe, hat mich mein ganzes Leben hindurch der Gedanke nicht losgelassen, daß wir für unser deutsches Volk zu einer guten Berufsorganisation nicht nur der gewerblichen Arbeiter, sondern aller Berufe kommen müßten. Eine mit Pflichten und Rechten ausgestattete Berufsorganisation ist für jeden Stand nötig. In der Ausgestaltung korporativer Genossenschaften ruht ein großer Teil nationaler Zukunftshoffnung. Das Wachstum der konfessionellen Arbeitervereine, der christlichen Gewerkschaften und des deutsch-nationalen Handlungsgewerkschaftsbundes gehört zu den hoffnungsvollsten Zeichen in unserer ersten und großen Zeit. Mein ganzes Herz ist daher bei der Tagung des deutschen Arbeiterkongresses und wünscht allen Teilnehmern Einmütigkeit und Kraft. Möchte die herrlich aufblühende christlich-nationale Arbeiterbewegung immer mehr äußerlich erstarken und innerlich sich tiefer gründen in dem Geist, der allein unser Vaterland groß gemacht hat, ein Geist hingebender Vaterlandsliebe und lebendigen Christentums. Dazu schenke Gott der Herr seinen Segen. Berlin, 16. Okt. 1907. Dr. Adolf Stöcker.

Darmstadt, 19. Sept. 1907.

Ich erkenne an, daß bei dem tatsächlichen Zustande der Gesellschaft für die christlich denkende Arbeiterschaft kein anderes Mittel übrig bleibt, ihre berechtigten Interessen zu wahren, als der Zusammenschluß auf christlich-nationaler Grundlage. Dieser Boden ist breit genug für die beiden Bekenntnisse, welche die Vorsehung nun einmal in Deutschland nebeneinander gestellt hat, und welche aus einer mehrhundertjährigen Geschichte Verträglichkeit gelernt haben. Wird ehrliche Waffenbrüderlichkeit gehalten, werden keine Sonderrechte erstrebt, werden nur sittlich erlaubte Waffen geführt, wird die Dankeschuld gegen das gemeinsame Vaterland nicht vergessen, aus dessen reicher Lebensfülle auch der Arbeiter innere Anregung und äußeren Vorteil zieht, — dann Glück auf zu dem Kampfe um das Recht des deutschen Arbeiters! Seine Waffen seien Waffen der Gerechtigkeit zu Schutz und Trutz, seine Gesinnung Brüderlichkeit auch gegen die anderen Stände, sein Ziel ungefähr die Forderungen des Kongressprogramms! Ich würde mich freuen, wenn dem Arbeiter volle Sonntagsruhe, ein ausreichender Schutz bei seiner schweren und verantwortlichen Arbeit in den industriellen Betrieben, eine gesetzliche Regelung der Arbeitszeit usw. gesichert werden könnte, und wenn die Verhältnisse der Arbeiterinnen bei den gesetzgebenden Stellen eine besonders wohlwollende Berücksichtigung fänden. D. Walz, Prälat.

Kassel, 7. Okt. 1907.

Ich habe den Zusammenschluß der auf christlichem und nationalem Grunde stehenden Arbeiter von Anfang lebhaft begrüßt und sehe darin eines der wichtigsten Mittel, um wieder zu gesunden sozialen Zuständen zu gelangen. Den christlich- und deutschgesinnten Arbeitern muß unsere volle Sympathie gehören, wenn sie sich zur Vertretung der Interessen ihres Standes, wie es die Verhältnisse erfordern, organisieren und nicht durch Klassenhaß und Klassenkampf, sondern im Hinblick auf das Wohl auch der anderen Stände und des gesamten Volksfürsorgens die Hebung ihres Standes tatkräftig erstreben. D. Wernert, Generalsuperintendent.

Mußtrau, 18. Sept. 1907.

Dem Arbeiterstande kann es nicht gewährt werden, die für seine rechtliche und wirtschaftliche Existenz erforderlichen und erwünschtesten Bedingungen zu schaffen und soweit es nötig ist, zu erringen, wenn dabei die Rücksicht auf die Ansprüche der übrigen Glieder der Volksgenossenschaft und auf die nationale Wirtschaftskraft nicht

reß Volktes in dem großen Weltkampfe der Völker nicht außer acht gelassen wird.

Die Bestrebungen der christlich-nationalen Arbeiter-schaft werden umso mehr auf die Sympathie der christlich gesinnten Volkskreise, wie auch auf den Erfolg ihrer Sache hinstreben können, je mehr sie geleitet werden von der entschlossenen und klaren Entschiedenheit, den christlichen und nationalen Charakter zu behaupten und hinter berechtigten wirtschaftlichen Gesichtspunkten den Ewigkeitsgedanken nicht zurücktreten zu lassen.

Da sie ihr geselliges Schreiben vom 23. v. M. an mich in meiner Eigenschaft als früheren Präsidenten der Preussischen General-Synode gerichtet hatten, so nahm ich Anlaß, dem Vorstande von seinem Inhalt Kenntnis zu geben und darj Ihnen mitteilen, daß derselbe durchaus auf dem Standpunkte steht, den ich vorher als den meinigen gezeichnet habe.

Der Vorsitzende des General-Synodal-Vorstandes D. Graf von Bieten-Schwerin.

Nur allem die letzte Rundgebung ist mangelhaft, sie beruht auf einer Entscheidung des gesamten General-Synodal-Ausschusses.

Durch diese Rundgebungen ist in der Stellung der evangelischen Kirche zur christlich-nationalen Arbeiterbewegung im allgemeinen und den christlichen Gewerkschaften insbesondere volle Klarheit eingetreten.

Jetzt ist ein für allemal allen konfessionellen Russlandrufern der Boden entzogen.

Rechtschutz.

Nach den Satzungen unseres Verbandes steht den Mitgliedern, welche ihren Verpflichtungen nachkommen, „Rechtsschutz bei allen gewerblichen Streitigkeiten“ zu.

Gewerbliche Streitigkeiten sind solche Differenzen, die sich aus dem Arbeitsverhältnis ergeben. Zum Beispiel Verweigerung eines ordnungsmäßigen Zeugnisses, Auszahlung des verdienten Lohnes, Verweigerung des Krankengeldes, Entlassung ohne Kündigung. Unter anderen haben die christlichen Gewerkschaften auch noch die Vertretung bei Unfällen beim Reichsversicherungsamt übernommen. Nun gibt es leider eine große Anzahl Kollegen, besonders solche, die noch nicht lange dem Verbands angehören, welche glauben, der Verbandsbeamte habe keine andere Beschäftigung als Rechtsschutz zu erteilen. Wiederum sind Beamte der Meinung, um nur ja keinen Kollegen unbefriedigt von dem Büro fortgehen zu lassen, müßten sie allen Wünschen und Launen der Mitglieder entgegenkommen.

Ja selbst in ganz aussichtslosen Fällen werden dann 4—6 Seiten Schriftstücke angefertigt, um nur ja den Mann in seinem Glauben zu befriedigen.

Besonders die Hüttenwerkzweige (Saarrevier) sind Beobachtungsposten für dieses Kapitel. Darum hierzu einige kurze Fingerzeige, für alle die es angeht.

- 1. Der Gewerkschaftssekretär ist kein Winkeladvokat der die Mitglieder in allen möglichen und unmöglichen Angelegenheiten zu vertreten hat. Wenn z. B. der Nachbar seinen locus zu weit auf das Grundstück des Mitgliedes gelaut hat, so gehe man zu einem Anwalt oder zum Volksbüro und nicht zum Gewerkschaftsbeamten.
- 2. Ist einem Mitgliede etwas zugestoßen, was unter den Begriff „gewerbliche Streitigkeiten“ fällt, dann gehe man sofort an dem nächstfolgenden, für Rechtsschutzfälle bestimmten Tage zum Bureau und bringe seine Klage vor. Was zu sagen ist, sage man kurz und bündig, denn der Beamte hat nicht bloß den einen Fall zu behandeln, sondern viele solcher und daher keine Zeit, lange, nicht zur Sache gehörende Erzählungen anzuhören.
- 3. Zu dem Verbandsbeamten soll das Mitglied Vertrauen haben. Derselbe wird sein ganzes Können einsetzen, um dem Mitgliede zu seinem Rechte zu verhelfen. Wenn auch nur eine geringe Wahrscheinlichkeit vorliegt, wird derselbe versuchen, die Klage-sache durchzuführen. Sagt der Beamte aber, „Die Sache ist aussichtslos!“ dann verlange man von ihm nicht eine unnütze Arbeit.
- 4. Der Verbandsbeamte kann und darf nicht bei allen Schiedsgerichten oder Gewerbegerichten die Mitglieder vertreten. Sobald der Beamte dem Mitgliede seine Hilfe zusagt, soll man demselben es überlassen, die notwendigen Schritte zu tun.
- 5. Ein vernünftiges Mitglied läßt sich über alle Rechtsfälle belehren. Ist sein Fall aussichtslos, dann verlangt es nicht von dem Beamten, daß er ihn trotzdem vertreten soll.

Reht der Beamte eine Vertretung ab, dann ist auch keine Aussicht auf Erfolg vorhanden. Dasjenige Mitglied aber, welches dann hingehst und über den Verband schimpft, oder gegen den Beamten trakeht, ist ein Quertreiber, dem andere Kollegen kein Gehör schenken dürfen. (Ueber diese Fälle im nächsten Organ ein besonderes Kapitel. D. S.)

Anmerkung der Verbandsleitung.

Alle Mitglieder müssen sich sozial Wissen aneignen, daß sie bei gewöhnlichen Rechtsfällen wissen, was sie zu tun haben. Besonders aber die Vertrauens-männer sollen sich im Unterrichtsunterricht auf diesem Gebiete die nötigen Kenntnisse erwerben, um über einfache Fälle Auskunft geben zu können. Das Ver-suchen der kleinen Vorklären über Unfallversicherung

(15 Pfg.), Unfallversicherung (25 Pfg.) u. a. tragen dazu bei, den Gewerkschaftsbeamten zu entlasten und denselben nur in wichtigen Fällen in Anspruch zu nehmen. Es darf nicht vergessen werden, daß der Gewerkschaftsbeamte an erster Stelle die Aufgabe hat, günstige Lohn- und Arbeitsverhältnisse mit zu erkämpfen, Agitation zu betreiben, die Organisation auszubauen und neue Mitglieder dem Verbands zuzuführen. Erst an zweiter und letzter Stelle kann sich der Beamte dem Rechtsschutz widmen. An diesen Stellen wird der Beamte überhaupt nicht dazu in der Lage sein, weil sein Bezirk zu groß, zu weit ausgedehnt ist. In solchen Fällen tun die Kollegen am besten, wenn nötig, ein Volksbüro in Anspruch zu nehmen. Auf keinen Fall darf die Agitation und Ausbreitung des Verbandes des Rechtsschutzes wegen in Hintergrund gedrängt werden

Aus dem Harz.

Es grüne die Tanne, es wache das Erz,
Gott schenke uns allen ein frohliches Herz.

Wenn man in unserem deutschen Vaterlande von Gegenden spricht, die von dem Schöpfer mit besondern Naturschönheiten ausgestattet sind, dann kommt die Gegend am Harz nicht an letzter Stelle. Und fürwahr, es ist eine wundervolle Landschaft. In den Tälern und auf den Höhen des Harzes finden wir im Sommer Landschaften mit Glücksgütern reichlich gesegneten Wäldern, die sich an der Schönheit dieses Fleckchens Erde erfreuen, die in den mächtigen Tannenwäldern Erfrischung suchen für Körper und Geist, die aus dem Getriebe des alltäglichen Lebens mit seinem Hasten und Jagden sich hinaus flüchten in die Berge des Harzes, um auszuruhen, alles hinter sich zu lassen, was sie abhalten und ablenken könnte in der Bewunderung dieser Herrlichkeit. Aber nicht nur solche Leute, die ausruhen wollen, findet man zur schönen Sommerzeit im Harz, nein, ungezählte Scharen frohlicher Menschenkinder kommen alljährlich, um die Berge zu besteigen, um sich Zerstreuung zu verschaffen, solcher Leute, die nicht wissen, wie sie die Zeit zu Hause tötfolgen sollen und daher eine Tour nach dem Harz unternehmen.

Einem oberflächlichen Beobachter könnte es nun fast vorkommen, als sei alles Freude und Wonne hier. Doch weit gefehlt! Außer seiner äußeren Schönheit birgt der Harz in seinem Innern reiche Schätze, Blei- und Silbererze in reicher Menge, ja sogar Gold wird hier gewonnen! Wer sich nun einmal der Mühe unterzieht, das Leben und Treiben der Leute im Arbeits-tütle sich anzusehen, die tagtäglich in harter Arbeit gezwungen sind, für sich und ihre Familien das zum täglichen Lebensunterhalt Notwendige zu erwerben, wird nicht nur mit tiefer Trauer sich sagen müssen: Auf der einen Seite Ueberfluß und Pracht, auf der andern aber viel Elend und Not! In den Hütten der Bergleute und in der Behausung des Hüttenarbeiters sieht man erst recht, welche traurigen Verhältnisse in diesen Kreisen vielfach herrschen. Den letzten Teil obigen Motto's sucht man in mancher, mancher Arbeiterfamilie vergebens! Weshalb?

Die Löhne der Hüttenarbeiter in den höchst gesundheitschädlichen Bleihütten sind äußerst gering und unzureichend. Besonders im Oberharz sind die Verhältnisse die allertraurigsten! Wie es dort noch aussieht, das soll uns ein Schreiben eines Hüttenarbeiters zeigen, welches dem Unterzeichneten zugesandt wurde. Es heist darin unter anderem wörtlich:

„Nun soll ich Ihnen schreiben über die Verhältnisse im Hüttenbetrieb. Nun, das Hauptübel, welches bei uns existiert, das ist die chronische Dummheit der Arbeiter; und daß diese von der Verwaltung ausgenutzt wird, kann man lechterer doch nicht verdenken. Entstehen bei irgend einer Arbeit Differenzen über den Lohnsatz, und sind ein oder zwei Arbeiter bestrebt einen höheren Satz einzuführen, so kommen eben andere dabei, die dann die Arbeit für den alten Satz ausführen. Mit Heißhunger warten die Kollegen darauf, daß Streitigkeiten entstehen, um dann den Anderen in den Rücken zu fallen. Das habe ich selbst schon oft erfahren können. Es werden auch oft einzelne Arbeiter an Stellen beschäftigt, wo ein Einzelner nicht arbeiten darf. Dadurch können einmal Arbeiterberunglücken, ohne daß eine Menschenseele etwas davon erfährt. Nun die Lohnsätze selbst: ein Mann über 30 Jahre verdient pro Tag 2,60 M., unter 30 Jahren entsprechend weniger. In der Schmelzhütte hat der Schmelzer bei acht stündiger Schicht 2,10 M., der Vorläufer 1,80 M., dazu kommen dann die Procente für Blei und Bleistein. Nun werden die Procente verschiedenartig berechnet, bei einer Arbeit wird das bezahlt, was unten an Blei und Bleistein fällt: dieses ist die ärmere Arbeit, da in dieser nicht soviel Metall steckt, so müssen die Ofenarbeiter ordentlich darauf los schütten, um etwas zu verdienen. Bei der reicheren Arbeit fällt nun mehr Metall, mithin würden die Arbeiter mehr verdienen, um dem vorzubeugen, werden die Procente für das bezahlt, was hingewogen wird, um zu seinem Lohn zu kommen, muß der Arbeiter viel weg-arbeiten!

Der sozialdemokratische Metallarbeiterverband versuchte alle Mittel, um unseren Verband zu unterstützen und den christlich gesinnten Arbeitern das Recht auf Brot zu nehmen. Um dieses Recht auf Arbeit drehte sich der Kampf, bei dem Genossen die schwere Niederlage bringen mußte.

Auch während des Streiks waren Bestrebungen christlicher Arbeiter an der Tagesordnung. In diesen von dem bekannten Ueberfall auf unseren Lorien wurden eine ganze Anzahl unserer Kollegen mißhandelt. Die roten frohlockten, wenn es ihnen gelang; einige unserer Kollegen zur Arbeit zu nötigen, jedoch ohne dauernden Erfolg. Trotz aller dieser Schikanen haben die Mitglieder des christl. Metallarbeiterverbandes das Feld behauptet und schon seit Wochen die sämtlichen Plätze besetzt. Sie unternahmen das nicht im eigenen Interesse, sondern hatten in erster Linie das Ansehen des Verbandes im Auge, um auch in die verschiedenen Ortsgruppen unseres Verbandes, die im Interesse der diesseitigen Bewegung gewirkt haben, sei auch an dieser Stelle der Dank für ihre Unterstützung zum Ausdruck gebracht.

Charakteristisch an dem Streik war, daß der sozialdemokratische Metallarbeiterverband die ganze Dauer der Bewegung Streikarbeit verrichten ließ, das heißt die Arbeit aus der Dreherei von den anderen Abteilungen des Betriebes ohne den geringsten Widerspruch weiterverarbeiten ließ. Die in diesen Abteilungen tätigen Nichtmitglieder der bezichtigten Partei aber als Streikbrecher, obwohl sie ganz dieselbe Arbeit verrichteten, wie ihre roten „Brüder“. Dabei ist im besonderen noch zu berücksichtigen, daß wir den Streik niemals als solchen anerkannten, während er doch von sozialdemokratischer Seite als ein solcher geführt wurde.

Die Hochburg der Genossen bei Görlitz ist in Trümmer. Die Zeiten sind vorüber, wo man unsere Kollegen bei dieser Firma zwingen konnte, den roten Aufnahmeschein für Gewerkschaft und Partei zu unterschreiben. Während der Bewegung fanden zahlreiche Uebertritte zu unserem Verbande statt. Die Arbeiter atmeten auf, die rote Zwangsjacke abzuschütteln zu können, um Massenübertritte zu verhindern und dem Mitgliedschwund Einhalt zu tun, wurden den Mitgliedern die Verbandsbücher abgenommen und von der Verwaltung verwahrt. Sehr bezeichnend für den Geist, der unter den Mitgliedern des „freien“ Verbandes herrscht.

Schwer wurde es der roten Verbandsleitung, die Bewegung abzubrechen, das beweist die lange Dauer derselben. Mit allen Mitteln suchte Sebering einen geordneten Rückzug zu ermöglichen, doch umsonst. Selbst das Ersuchen an die Kollegen, sämtlich abzureisen, um den Kampf wegen Mangel an Streikenden abbrechen zu können, fand keinen Anklang. Zuerst hatten die Führer den Genossen vorgegaukelt, die „paar Christlichen“ wären nicht in der Lage, dem „großen“ Metallarbeiterverband sich entgegenzustellen und so hatten auch die Genossen kein Verständnis für eine Niederlage.

Die sozialdemokratischen Führer werden wohl die richtigen Lehren aus dem Kampf gezogen haben. Mögen sie erkannt haben, daß sie mit einer christlich-nationalen Arbeiterbewegung rechnen müssen und nicht über diese hinwegschreiten können. Sollten sie zu dieser Ueberzeugung gekommen sein und die Unzulänglichkeit und der Größenwahn des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes sich gelegt haben, so war die Bewegung nicht umsonst geführt und hat wenigstens etwas Gutes erreicht. Die christl. Metallarbeiter, nicht nur in Bielefeld, sondern allerwärts, werden aber eine rechte Lehre aus diesem glänzend abgeschlagenen Vernichtungskampf ziehen. Nämlich unerblichlich an unserer Sache festzuhalten und unseren Verband, ihren Schutz und Hort, weiter zu stärken und auszubauen. D. A.

Zur Bewegung in den Kölner Wagenbauereien

In letzter Zeit versucht ein Teil der Luxuswagenbau- und Automobilfabrikanten in Köln und Umgebung ihren Arbeitern Verschlechterungen aufzuzwingen. Vor 1 1/2 Jahren gelang es durch das gemeinsame Vorgehen der Schmiede- und Stellmacher, die Arbeitszeit auf 9 1/2 Stunden zu verkürzen, nebst Festsetzung eines Minimallohnes. Da nun jetzt der Geschäftsgang etwas flau ist, glauben die Herren Fabrikanten den Arbeitern das Errungene wieder abnehmen zu können. Die Firma Utermöhle-Köln, Pabst u. Söhne-Köln, Bauer-Chrensfeld und Israel-Söhne-Mülheim verlangten von ihren Arbeitern, von jetzt an 10 Stunden zu arbeiten bei gleichem Lohn.

Bei den Firmen Utermöhle und Pabst legten die Kollegen die Arbeit nieder. Bei der Firma Israel-Mülheim haben dieselben die Kündigung eingereicht. Bei der Firma Bauer-Chrensfeld, wo in der Schmiederei 17 Arbeiter beschäftigt und alle dem deutschen Schmiedeverbande angehören, haben die Arbeiter die Verlängerung der Arbeitszeit angenommen und sich den früher vereinbarten Vertrag abnehmen lassen. Es muß hier bemerkt werden, daß dort der 1. Vorsitzende des Deutschen Schmiedeverbandes, Gehört mit Namen, beschäftigt ist und die erste Geige leitet. Was würde derselbe sagen, falls die Christlichen sich solche Verhandlungsweise zu Schulden kommen lassen? D. A.

Die Firma Pabst hat das Gewerbegericht als Aufgangsort anrufen. Nach zweitägigen Verhandlungen kam es zu einer Einigung. Die Firma Pabst erkennt den früher abgeschlossenen Vertrag als gültig an und werden die Ausständigen wieder eingestellt. Damit ist der Kampf bei der Firma zu Gunsten der Arbeiter entschieden. Hoffentlich halten die Arbeiter der anderen Firmen fest zusammen. Unser christl. Metallarbeiterverband kommt bei der Firma Bauer-Chrensfeld nicht in Betracht. Hier ist dem Deutschen Schmiedeverband die Verantwortung allein überlassen, damit sind allerdings auch die Arbeiter verlassen.

Kollegen der Wagenbauerei! Diese Vorgänge müssen uns ein erneuter Ansporn sein, alle Berufs-Kollegen dem christlichen Metallarbeiterverband zuzuführen. G. D.

Das liegt so in der Familie

Unter diesem Stichwort erzählt uns ein Kollege aus Hildesheim:

Ich lese jetzt den Sperrvermerk im Organ, betreffend die Firma Utermöhle, Wagenfabrik, Köln, und es drängt mich, daran einige Gedanken anzuknüpfen. Die Firma Utermöhle hat hier am Bläse ihr Hauptgeschäft und es wurde nun in voriger Woche versucht, nichtfertige Arbeiter, welche von Köln nach hier geschickt wurden, hier fertig zu stellen. Die hiesigen Stellmacher der Firma weigerten sich, die Streikarbeit zu machen und wurden darauf, wie ihre Kölner Kollegen, ebenfalls ausgesperrt. Es kamen hier in Betracht 12—13 frei organisierte und 3 christlich organisierte Holzarbeiter, und war man sich im Ablehnen der Arbeit, soweit sie von Köln kam, einig. Doch noch sind nicht ganz 5 Tage vergangen, da nahmen zwei freiorganisierte von den Ausgesperrten die Arbeit wieder auf. Hierdurch wurden auch die übrigen dann veranlaßt, wieder anzutreten. Einige wurden noch eingestellt, die übrigen warten bis Arbeiter von Köln kommen, um wieder beschäftigt werden zu können.

Diese schimpfliche Niederlage wurde dadurch herbeigeführt, daß dem Stellmacher Luzi, (freier Holzarbeiter-Verband), eine zweite oder Dize-Meisterstelle versprochen wurde, wenn er die Arbeit aufnehme. Als dieser dann zauderte, so er seine Kollegen im Stich lassen sollte oder nicht, wurde ihm von seinem Bruder, dem ebenfalls dort beschäftigten Schmied Luzi, dringend zugeredet, die Arbeit, also Streikarbeit, wieder aufzunehmen. Dieses Verhalten des Schmied Luzi, welcher im sozialdemokratischen Metallarbeiter-Verband als Schriftführer fungiert, Vorsitzender des sozialdemokratischen Wahlvereins in Köln und von den sozialdemokratischen Gewerkschaften als Beisitzer zum Gewerbegericht gewählt ist, ist bestimmend gewesen für die Niederlage der hiesigen und Schädigung der Kölner Arbeiter der Firma Utermöhle.

Das ist nun mal so; wenn man, anstatt zu hegen gegen andere Organisationen richtiges Solidaritäts- und Pflichtgefühl gegen andere Kollegen betätigen wollte, dann würden solche Fälle nicht oft vorkommen. Wenn man aber, wohl im ersten Augenblick entrüstet, bald nachher Streikbrecher mit großer Majorität wieder aufnimmt, oder wochenlang von organisierten Leuten Streikarbeit verrichten läßt, erst dann dagegen protestiert, wenn schon nicht mehr verlangt wird, dann muß die Solidarität schief werden, jeder sucht seinen eigenen Vorteil, wie es hier der Fall ist.

Zum Schluß möchte ich alle ruhigen und besonnenen Arbeitern hier einige Fragen vorlegen und sie bitten, im Interesse aller die Konsequenzen daraus zu ziehen. 1. Wißt ihr, von welcher Seite vor einigen Jahren das hier ziemlich gute Verhältnis zwischen den Metallarbeiter-Organisationen untereinander gestört wurde? Seht wie von Seiten der „Freien“ systematisch gehezt wird!

2. Glaubt ihr, daß unter diesem Verhältnis hier etwas zur Besserung der Arbeitsverhältnisse geschehen kann?

Schließt euch der Organisation an, der es Ernst ist mit dem Bestreben, die Lage der Arbeiter zu bessern. Des öfteren habe ich von rechtsdenkenden freien Verbändlern das hiesige gespannte Verhältnis der Arbeiter untereinander beklagen gehört, aber sie könnten dagegen nicht auftreten, weil sie sonst schief angesehen und verhöhnt würden.

3. Woher kommt es, daß so viele den Organisationen den Rücken kehren und bei anderen so große Anlust für die Organisation besteht? Zieht eure Schlüsse und handelt darnach.

Alle christlichen Kollegen aber bitte ich, bleibt fest wie bisher, aber helft noch mehr werben für unseren christlichen Metallarbeiter-Verband!

Münster. In der Maschinenfabrik Werk Augsburg geht das Maßregeln ununterbrochen weiter. In der vergangenen Woche wurden in der Kupferfabrik wieder mehrere Kollegen, darunter auch ein Mitglied unseres Verbandes, wegen Zugehörigkeit zur Organisation entlassen. Die Maßregelung unseres Kollegen Deminger ist an anderer Stelle schon mitgeteilt. Die Werkleitung arbeitet nach dem Grundsatz: Alles was nicht gold ist und nicht gold

werden muß, muß zum Tor hinaus. — Zuzug von ... ist streng vorzunehmen. — Es kann doch sehr fraglich erscheinen, ob die Werkleitung gelbe Kupferstriebe genau finden wird.

Zur Beachtung. Bei allen Lohnbezügen ist jede Woche vor Redaktionsschluss ein Bericht, wenn auch nur per Postkarte, über den Stand der Bewegung einzuliefern; andernfalls fällt die Warnung vor dem Zuzug fort.

Bedingen (Saar). Firma Fr. Warcher & Co. (Schraubenfabrik) wegen Maßregelung der christlichen Gewerkschaftler und Mitglieder des kath. Arbeitervereins gesperrt. Werkzeugmacher und Schlosser insbesondere fernhalten.

Hochst. Ueber die Herdfabrik Firma J. W. Klinghoffer ist die Sperre verhängt.

Köln. Die Firma Utermöhle, Luxuswagenfabrik hat sämtliche Schmiede und Stellmacher ausgesperrt, weil sie einer Verlängerung der Arbeitszeit (von 9 1/2 auf 10 Stunden) nicht zustimmen wollten.

Dinklage. Wegen Maßregelung von Kollegen sind bei der Firma Holtzhaus (Fabrik für landwirtschaftliche Maschinen) Differenzen ausgebrochen.

Linien. Ueber die Firma Gottfr. Dultmann ist die Sperre verhängt.

Singen. Ueber die Fittingswerke ist die Sperre verhängt.

Saarbrücken. Ueber die Elektrizitäts-Versorgungsgesellschaft St. Johann (Saar) ist wegen fortbauender Maßregelung der christlichen Gewerkschaftler die Sperre verhängt.

Stuttgart. Die hiesigen Flaschner und Installateure stehen in einer Tarifbewegung.

Zuzug ist fernzuhalten.

Kalk. Die Differenzen in der Glaserie der Firma Humbold sind auf Grund gegenseitiger Verhandlungen mit Erfolg für die Arbeiter beigelegt.

Ahlen i. W. Wie den Kollegen bekannt, schwebt zwischen den Westfälischen Stanz- und Emailierwerken in Ahlen und uns ein Prozeß, um die zwischen uns und der genannten Firma bestehenden Differenzen zu klären. Wir ersuchen unsere Mitglieder, sich vor etwaiger Annahme von Arbeit in Ahlen bei unserm dortigen Verbandsvertreter zu melden.

Bekanntmachung.

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im Voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 9. Februar der siebente Wochen-Beitrag für die Zeit vom 9. bis 16. Februar 1908 fällig.

Alle den Verband betreffenden Zuschriften ohne Unterschied, sowie alle Geldsendungen für den Verband sind an die Geschäftsstelle des christlich-sozialen Metallarbeiterverbandes, Duisburg, Seitenstraße 19, zu adressieren.

Die Abrechnung vom 4. Quartal 1907 ist von allen Ortsgruppen, welche dieselbe noch nicht eingekandt haben, sofort fertig zu stellen und an die Zentrale zu senden. 4—5 Wochen nach Quartalschluss soll in jeder Ortsgruppe die Abrechnung erledigt sein.

Bei der Neuwahl der Vorstände in den einzelnen Ortsgruppen ist im Interesse einer pünktlichen Zustellung des Verbandsorgans nach Möglichkeit die Beibehaltung einer ständigen Zeitungsadresse anzustreben.

Der fortwährende Wechsel der Adressen erschwert unnötigerweise die Arbeit an der Zentrale, und gibt nur zu Reklamationen Veranlassung, die bei einer ständigen Zeitungsadresse nicht vorkommen.

Aus dem Verbandsgebiet.

Bielefeld. Am Mittwoch, den 25. Januar fand bei Wirt Debour, Herforderstr. 84, eine vom christlich-sozialen Metallarbeiterverband einberufene öffentliche Versammlung statt. Nachdem die „Hollsmacht“ abermals jetzgedruckt die Genossenreize aufforderte, vollständig der Versammlung fernzubleiben, wies dieselbe einen kolossalen Beisatz auf. Gewerkschaftssekretär Winter aus Berlin referierte über „Arbeiterbewegung und Christentum“.

Der Referent wendete sich zunächst gegen die persönliche Kampfstärke der Bielefelder „Genossen“. Er (Referent) wolle nicht in denselben Fehler fallen, dass der persönliche Kampf laß immer auf eine große geringe Zahl schließen. (Sehr richtig!) Debour ging nunmehr zu seinem Thema über und sagte ungefähr folgendes aus: Was nach der Zeit geht unaufhaltbar weiter, neue Situationen und neue Aufgaben schaffend. Wenn die Menschen ihre Zeit

